

Johann Friedrich Wilhelm Koch
Wegbereiter für Paul Rudolph von Bilguer und Tassilo von Heydebrand und der Lasa
von Michael Negele (Wuppertal)

Abstract:

Johann Friedrich Wilhelm

A Forerunner of Paul Rudolph von Bilguer and Tassilo von Heydebrand und der Lasa

Johann Friedrich Wilhelm Koch was an educationist of the „Age of Enlightenment“, so the practical point of view was most important for his compilation of chess textbooks. He wanted to teach, not to advise, and his work was based voluntarily on the existing knowledge of chess in the beginning of the 19th century. The method of self-education in the game of chess may be originally based on Koch’s “Codex“– even when it was relating to misleading rules of the game. Koch’s own knowledge of the history of chess was quite impressive, but some obvious mistakes crept in, maybe he (and his correspondents) were lacking access to some of the important Italian works, e.g. Ponziani.

Even with polemic critics (like that of Schlesinger) Koch dealt with objectivity and adapted his chess work to many suggestions and improvements, but from time to time he might have relied too much on the discernment of his correspondents.

Logical Order:

- **Views:**
Kerstin Dietzel; Otto Koch; Tassilo von Heydebrand und der Lasa; Antonius van der Linde; W. Schlesinger
- **Biographical Data**
- **Family Ties, Education and Professional Career**
- **Offices and Honors**
- **[An Attempt of] Evaluation of his Merits in the Early Literature of Chess**
- **Additional Literary Works**
- **Sources**

Meinungen:

Kerstin Dietzel (in “Zwischen Kanzel und Katheder“, 1998)

„ ... Von seiner Gegenwart geachtet, geriet Koch bis in unsere Tage in Vergessenheit. Das Bild als bedeutender Pädagoge und Theologe des frühen 19. Jahrhunderts in Magdeburg zu würdigen und wiederzubeleben, war die Intention dieses Beitrages.“

Otto Koch (in *Deutsche Schachblätter* Nr. 23, S. 314, 1914)

„ ... Wohl aber könnte ich als Grund für meine Beschäftigung mit diesem Manne anführen, daß die, die von ihm reden, ihn einen Kompilator nennen, der weiter nicht gekonnt habe, als das von andern Verfaßte zusammenzustellen und daß er doch im Gedächtnis der Schachwelt ein besseres Los verdient. ...

... Sollte ein Mann, der auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens Großes leistete, auf dem Gebiete des Schachspiels, dem er seine Mußstunden widmete, nichts anders sein, als ein elender Stümper, ein Abschreiber ohne Kritik und innerliches Verständnis? ...

... Vieles von dem, was an Kochs ersten Werke noch zu tadeln ist, hat er vermieden oder verbessert in der 2. Auflage seines Schachwerks ...“

... Als Bezeichnungsweise der Züge wählt er, und hierin hat er für das deutsche Schach

unstreitig bahnbrechend gewirkt, die Bezeichnung mit Buchstaben und Zahlen ...

Tassilo von Heydebrand und der Lasa

“Handbuch“ von 1843 (dort in der Bibliographie, S. 30):

„Koch ... veranstaltete 1801 eine vollständige Ausgabe der Spiele des *Selenus*, *Philidor*, *Greco*, der *Amateurs* und der Endspiele des *Stamma*. Alle diese Werke erschienen zusammen in einem Bande mit der kurzen Bezeichnungsart durch Buchstaben und Ziffern ... ihnen folgte zwei Jahre darauf noch ein zweiter Theil.

Dieser enthält nebst den Spielen Allgaiers und den Endspielen der „neuentdeckten Schachspielgeheimnisse, Straßburg 1802“ ...

Neues enthält das Werk, außer einigen, nicht immer fehlerfreien [1852 steht hier: einigen unbedeutenden - MN] Zusätzen nichts, war aber dennoch den Schachfreunden eine willkommene Arbeit, wurde sogar ins Russische übersetzt [in Auszügen von I.G. Butrimow St. Petersburg 1821; Sacharow (1968) Nr. 1 – MN, einem Hinweis von Juri Awerbach nach meinem Vortrag in Kórnik aufgreifend.] ...“

“Handbuch“ von 1852 (dort im Vorwort, S. V):

Koch erwarb sich zuerst 1801 und 1803 das Verdienst, einen Theil der älteren Literatur allgemeiner bekannt zu machen, indem er die Spiele des Selenus, Philidor, Greco, der Amateurs, und die künstlichen Endspiele des Stamma zusammen in einem Bande herausgab. Er, und nach ihm mehrere Andere, glaubten damals aber, daß diese fünf Bücher sämtliche Werke der berühmtesten Schriftsteller umfaßten, und kannten also die weit wichtigeren italienischen Autoren noch gar nicht.

Im Jahre 1813 erschien der Codex, eine neue vermehrte Auflage der Koch'schen Sammlung. Später sind andere Schriftsteller diesem Beispiele gefolgt und haben ähnliche Werke zusammengestellt, welche jedoch meist keine besonders gute Aufnahme fanden.

“Handbuch“ von 1852 (in der Bibliographie, S. 28):

„ ... Endlich hat J.F.W. Koch noch ein sehr brauchbares Elementarbuch der Schachspielkunst, Magdeburg 1828, verfaßt oder vielmehr excerptirt, welches in dem 23sten Spiele eine besondere Art des Gambit Muzio analysirt.“

“Zur Geschichte und Literatur des Schachspiels“, Leipzig 1897, S. 248:

„ ... Erst das zweite Viertel des neuen Jrh. sah die in meine Jugendzeit fallende grossartige und umfassendste Erhebung auf unserem Gebiete, deren nachhaltige Wirkungen noch heute fortdauern. Indess auch die Ereignisse der ersten Decennien waren an sich keineswegs bedeutungslos. SARRAT's Thätigkeit, der als Spieler bis 1820 den ersten Platz in England einnahm, wirkte vorbereitend durch ein eignes Lehrbuch 1808 und durch Übersetzungen. Dasselbe that in Deutschland KOCH 1801 und 1813 mit der „*Schachspielkunst*“ und mit seinem „*Codex*“.

Antonius van der Linde

Geschichte und Litteratur des Schachspiels, 1874 Band II S. 33 (zum “Elementarbuch“):

„Koch hat in diesem Lehrbuche seine gute Notation wieder verlassen, um in eine schlechtere Ziffernotation zurückzufallen. Glücklicherweise bringt er wenig Neues.“

Band II, S. 236 bzw. S. 237 (in “Schachnotationen“): „ ... Ein Göttinger Professor, Dr. Wildt, hat aber 1802 Zeit gefunden, der Nummernotation einen gelehrten Anstrich zu geben, und eine sogenannte arithmetische Notation ausgeklügelt, - allerdings nachdem ihm das richtige Prinzip der Schachnotation in Koch's Codex [sic] 1801 schon vorlag. ... In seinem “Elementarbuch“ (Magdeburg 1828) verwarf er [Koch –MN] die Notation der beiden Ausgaben seines Codex, die er ebenso schlecht, wie das Schachspiel seiner Quellschriften

begriffen hatte, und wandte die Wildt'sche Ueberkünstlung an.“

Band I S. 380 (zu „W.Schlesinger“): „Der Verfasser hieß Schlesinger. In der Vorrede werden Herrn Domprediger Koch wolverdiente Lectionen ertheilt.“

Band I S. 354 (zur „Die Schachspielkunst“): „Die Vorrede dieser unkritischen Compilation beginnt ...“ [und S. 355]: „Ueber das Buch des Selenus urtheilt Koch sonst sehr richtig ...“

W. Schlesinger, zitiert aus in dessen „Beyträge zum Unterricht im Schachspiel“, Georg Aloys Belnay, Preßburg 1804.

S. 17-18: J.F.W. Koch ein „Plagiator“ der „Neuen theoretisch-praktische Anweisung zum Schachspiel“ von Johann Allgaier, Franz Joseph Rötzel, Wien 1802:

„... als in unserer Gegend Herrn Kochs zweyter Teil seiner Schachspielkunst bekannt wurde. In diesem zweyten Theil war mir gleich anfangs auffallend, das Werk eines noch lebenden Wiener Schachspiel-Schriftstellers (wiewohl ziemlich castrirt) eingerückt zu sehen. Es befremdete mich dieses umso mehr, als der Herausgeber der Schachspielkunst aus einer Gegend ist, wo man über Schriftsteller-Eigenthum so viel schönes und herzliches zu berichten weiß. Inzwischen beruhigte ich mich mit dem Gedanken – Herr Prediger Koch werde sich wohl vorher mit dem rechtmäßigen Eigenthümer dieses Werkes, nemlich mit dem Verfasser, ins Einvernehmen gesetzt haben. Allein man hat mich nachher vom Gegentheile versichern wollen, und daß Herr Allgayer um diese Einrückung gar nichts gewußt habe.

Vielleicht gründete Herr Koch sein Recht auf den Einfall, daß er sein zusammengetragenes Buch in der Vorrede, und an einigen andern Stellen einen Schachcodex genannt hatte. Auf diesem Fall wäre es ein sehr glücklicher Einfall gewesen; denn ich finde, daß es weit bequemer ist, ein fremdes Werk abzuschreiben, als ein eigenes auszuarbeiten, weil man auf diese Art recht zwischen Wachen und Schlaf ein hübsches Honorarium verdienen, und nebenbey ein bischen Lärmen in der Welt machen kann.“

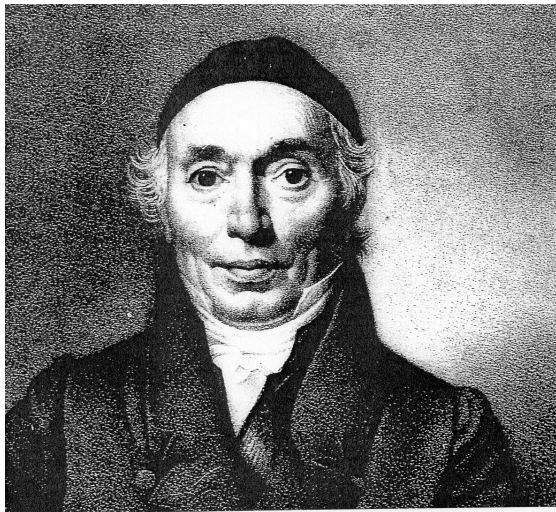
S. 7 und S. 28-30: „Verfälschung des Stamma“ – Stellungskorrekturen durch J.F.W. Koch bzw. Eric Noren:

„Diese Ausgabe weicht nicht bloß verschiedentlich in der Stellung, und Ausführung, sondern auch hauptsächlich von der vor mir liegenden darin ab, daß die Spiele unsers Verfassers von Herrn Koch in einer völlig andern Reihenfolge gegeben worden sind, ohne daß es diesem beliebt hat, uns die Ursache davon anzuzeigen oder das unschickliche in der von Stamma beobachteten Ordnung aufzudecken. Da indessen durch Verjährung das Stammische Werk niemand's, oder vielmehr jedermann's Eigenthum geworden ist, so kann ich dem Herrn Koch sein Recht nicht absprechen, damit so zu verfahren, wie es ihm beliebt, in der Erwartung, daß es auch mir freystehen werde, das nemliche zu thun. ...“

„... Soviel Herr Koch. Stamma ist von je her, wenigstens in unsern Gegenden, nicht für untrüglich gehalten worden. Daß er sich für von der Unfehlbarkeit seiner Züge überzeugt hielt, rührt von kleinen Unachtsamkeiten her, die auch dem größten Meister wiederfahren und die ihm wenigstens von Herrn Eric Noren nicht sehr hoch angerechnet werden sollten. ... Dieser letztere, welcher die Bescheidenheit hat, seine Arbeiten nicht so, wie Philipp Stamma für unfehlbar auszugeben, spricht dennoch da, wo er mit Recht, oder unrecht glaubt, daß Stamma sich geirrt habe, als wenn er selbst, wenigstens hier unfehlbar wäre. Er sieht die Nothwendigkeit nicht, Stammas Großsprechereyen, wie er sie nennt, verdauen zu müssen, ein Ausdruck, den, wie es scheint, das Gefühl seiner eigenen Stärke bey der Entdeckung der Unachtsamkeit Stammas in seinem 42sten Spiel (ist bey Herrn Koch das 70ste) herausgepreßt hat, den ich aber in Rücksicht der Zerstreungen, welche Herr Noren selbst angewandelt haben, ein wenig für zu hart halte. Auf Herrn Norens Ansuchen hat Herr Koch, wie er versichert, diese Verbesserungen durchgesehen. Mit wie vieler Aufmerksamkeit, oder Sachkenntnis dieses geschehen ist, und ob diese Bemerkungen so äußerst schätzbar, und sinnreich sind, als Herr Koch glaubt, darüber urtheile der Leser selbst.

Herr Koch tritt auch noch als Repräsentant der ganzen Schachspielwelt auf, (wozu er aber, Vertrauen gesagt, unsere Oberdeutsche Stimme nicht erhalten hat) und dankt Herrn Noren in ihrem Namen auf eine so pomphafte Art, als wenn es hier durch seine Virtuosität auf die Rettung der Selbstständigkeit und Ehre von Europa gegen die Anmaßungen eines Asiaten angekommen wäre.

Johann Friedrich Wilhelm Koch



Lebensdaten

* 30.05.1759 in Sudenburg bei Magdeburg

+ 03.03.1831 in Magdeburg

(Letzteres falsch wiedergegeben bei Jeremy Gaige bzw. Johann Berger, korrekt bei Otto Koch, Deutsche Schachblätter 1914)

Belege für den Todestag:

Amtsblatt der königlichen Regierung zu Magdeburg 1831, S. 106:

„Ein zweiter schmerzlicher Verlust ist dem ersten* gefolgt. Auch der zweite Domprediger hieselbst, Herr Consistorialrath Dr. Koch ist dem Staat und der Kirche durch den Tod entnommen ...“

[* Der erste Domprediger zum Magdeburg, Franz Bogislaus Westermeier, starb einen Tag vor J.F.W. Koch am 02.03.1831.]

Magdeburgische Zeitung (17.03.1831):

„Koch konnte den Tod seiner einzigen Tochter, die acht Monate vor ihm starb, nicht verwinden, er hinterließ drei Söhne. Seine letzte Predigt hielt Koch vor der Domgemeinde am 27.02.1831, er starb an einem “Lungenschlag“.

Familienverhältnisse, Ausbildung und beruflicher Aufstieg

Koch entstammte einer zugewanderten Braunschweiger Kaufmannsfamilie.

Der Vater, der Kaufmann, Vorsteher und Faktor B.A. Koch verstarb früh (1761), die Mutter, Marie Magdalene Koch geb. Preußner, verheiratete sich erneut mit G.E. Dunte.

Der begabte Junge erlernte schon früh das Orgelspiel, 1771 begann seine Schulzeit an der Domschule Mariae Magdalenaee Preussen zu Magdeburg. Im Folgejahr kam Koch auf Empfehlung des Predigers Köpcke aus Sudenburg an die Schule des Klosters Berge (Ostern

1772 bis 1775) und erhielt dort nahezu kostenfreie Ausbildung.

Ab Ostern 1777 studierte Koch Theologie an der Universität Halle a. S., im September 1779 (zu Michaelis) wurde er Lehrer an der Magdeburger Domschule.

Ein knappes Jahr später (Februar 1780) berief der neue Probst Gotthilf Sebastian Rötger den 21-jährigen Koch an das Pädagogium des Klosters „Unser Lieben Frauen“ in Magdeburg.

Kochs Unterrichtsfächer waren ungewöhnlich vielfältig:

Alte Sprachen (Griechisch, Hebräisch und Latein), Naturwissenschaften (Physik, Physiologie, Mathematik) und Religion. Zudem war er verantwortlich für die Bibliotheksarbeit des Klosters.

Im Domprobst G.S. Rötger hatte Koch einen vertrauten Freund und Förderer gefunden, der dessen pädagogischen und fachlichen Qualitäten schätzte (Jahrbuch des Pädagogiums 1793b, S.58):

„... daß man nur selten einen Schulman finden wird, der in dem Grade, wie er in so mancherlei und so verschiedenartigen Fächern durch Geschicklichkeit und zugleich durch ganz vorzügliche Lehrertalente sich auszeichnet.“

Die weitere berufliche Karriere Kochs verlief beeindruckend gradlinig:

Bereits mit 26 Jahren (Juni 1785) erfolgte die Wahl in den Konvent der Lehranstalt und am 07.10.1785 seine Ernennung zum Rektor.

Im Jahr seiner Eheschließung mit Elisabeth Henriette Charlotte Leiber aus Schönebeck (Heirat am 17.Juli 1792) verließ Koch die Klosterschule „unter stärkerer eigener Rührung und unter gewaltsamerer Erschütterung der Schüler“ und nahm die Berufung zum dritten Prediger an die St. Johannis-Kirche in Magdeburg an, ab Dezember 1807 dann zweiter Prediger.

Wahrscheinlich reichte die karge Bezahlung an der Klosterschule (135 Taler Jahresgehalt) nicht aus, eine junge Familie zu ernähren. Die Kochs hatten acht Kinder, von denen jedoch nur drei Söhne den Vater überlebten.

Seine Antrittsrede in St. Johannis hielt Koch am 14.Juni 1792, in der er über seine Tätigkeit am Kloster „Unser Lieben Frau“ resümierte und sein Erziehungsziel als Pädagoge darlegte: „Ehrwürdig und wohlthätig war ... der Beruf eines Erziehers und Lehrers der Jugend. Denn er forderte mich auf, nach dem Maß meiner Kräfte, für die Bearbeitung und Bereicherung des Verstandes, und für die Richtung und Bildung des Herzens einer nicht geringen Menge von Kindern und Jünglingen thätig zu seyn ... durch diese Bemühungen, welche der Segen Gottes sichtbar begleitete, ... nicht nur den Jünglingen zu nutzen, die meiner Bildung anvertraut waren, sondern auch auf andere wieder durch sie gemeinnützige Kenntnisse und Erfahrungen, und gute Gesinnungen und Grundsätze zu verbreiten.“

Die persönliche Anforderung seiner neuen Aufgabe beschrieb er wie folgt:

„... die lebendige und wirksame Erkenntniß meines Schöpfers und Vaters zum Hauptgegenstand meines Forschens und meiner Belehrungen zu machen“ und somit „nicht bloß für diese Welt sondern auch für den Himmel zu arbeiten“.

Ämter und Ehrungen

Koch fühlte sich trotz des Ausscheidens aus dem Pädagogium seinen Freunden, allen voran Rötger, weiterhin verbunden und unterstützte ihre Arbeit im Gemeinderat (ab 1808, hier u.a. auch der Kaufmann L'hermet – eventuell der Großvater von Rudolf L'hermet - erwähnt!) oder im „Bürgerrettungs-Institut“ (ab 1824 Mitdirektor), von 1802 bis 1807 war er Direktor der Magdeburger Handlungsschule. Bereits 1808 ernannte das Magdeburger Domkapitel Koch zum zweiten Prediger am Dom, seine Berufung erfolgt im Jahr 1810, noch in diesem Jahr wurde das Domkapitel aufgelöst. Seit 1806 stand Magdeburg als stärkste preußische Festung unter französischer Besatzung, die Bevölkerung hatte unter der Beschaffung der „Verproviantierung der hiesigen Vestung erforderlichen Lebensmittel“ extrem zu leiden.

Koch war ab 1812 königlich-westfälischer Superintendent der ersten Magdeburgischen Diözese (unter Jerome von Westfalen).

Am 11.02.1813 erhielt das königlich-westfälische Konsistorium den Befehl zur Räumung des Domes, man siedelte in die Heilig-Geist-Kirche über. Abwechselnd standen nun die Domprediger Westermeier und Koch sowie der Prediger der Heilig-Geist-Kirche, Karl Christoph Gottlieb Zerrenner, auf der Kanzel.

Die Fremdherrschaft in Magdeburg wurde am 24.05.1814 mit dem Einzug von General von Tauentzien beendet, Koch würdigte diesen Tag wie folgt:

„Wie verlassen und rathlos fühlten wir uns nicht, als wir die milde, gerechte Regierung Friedrich Wilhelms mit der Herrschaft eines Fremdlings vertauschen mußten, an dem kein Band des Herzens, selbst nicht der Sprache, uns knüpfte; ... bey dem täglichen Anblick einer im Kriegsgetümmel genährten Zügellosigkeit und Sittenverwilderung; ... wer fragte sich da sich selbst nicht oft im Stillen: wohin wird das alles führen.“ (J.F.W. Koch, Predigt zur Feyer der am 24.May 1814 erfolgten preußischen Besitznahme von Magdeburg, 1814 S. 8)

Ende des Jahres 1814 wurde Koch Mitglied des Konsistoriums in Magdeburg, dann zum 16.04.1816 (gemeinsam mit Karl Zerrenner und Johann Matthias) zum Konsistorial- und Schulrat der Kirchenprovinz Sachsen berufen.

Koch war in führenden Positionen seiner Heimatstadt tätig und beeinflusste das dortige kulturelle Leben zu Beginn des 19. Jahrhunderts nachhaltig. Magdeburg hatte zur damaligen Zeit das modernste Schulwesen Deutschlands, Kochs Beiträge dazu fanden noch zu Lebzeiten Anerkennung:

1825 erhielt er aufgrund seiner Verdienste den Roten Adler-Orden Dritter Klasse mit Eichenlaub. Am 05.10.1829 zu Ehren seines 50.Amts jubiläum als Pädagoge und Theologe wurde Koch der Zweite Rote Adler-Orden verliehen, zugleich erhielt er die Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Universität Halle a. S.

Koch engagierte sich für die Errichtung eines Denkmals für August Hermann Francke (ab 1817 Oberbürgermeister von Magdeburg) in Halle und (zusammen mit Rötger) für die Zweihundertjahrfeier der Zerstörung Magdeburgs im Dreißigjährigen Krieg, die er jedoch nicht mehr erleben sollte.

Ab seinem 40zigsten Lebensjahr entfaltete Koch eine rege schriftstellerische Tätigkeit, neben zahlreichen Predigten, Reden, Gelegenheits- und Schulschriften liegen uns umfangreiche Werke zur Botanik, Musik, Arithmetik und zur Schachspielkunst vor.

[Versuch einer] Bewertung seiner Verdienste um die frühe Literatur des Schachspiels

Die Schachspielkunst nach den Regeln und Musterspielen des Gustavus Selenus, Philidor, G. Greco Calabrois, Stamma und des Pariser Clubs; in einer für die Erleichterung des Selbstunterrichts bequemen Anordnung und Bezeichnungsart entworfen ...; Magdeburg bei Georg Christian Keil 1801 [und 1803]

Aus der Vorrede zum ersten Band, 1801:

„Die entferntere Veranlassung zur Herausgabe dieses Werkes ist schon über zwölf Jahr alt. Bey Gelegenheit einer mir übertragenen Umformung der Bibliothek des Kloster Unser Lieben Frauen hieselbst, an dessen Pädagogium ich als Rector stand, fiel mir nemlich das Schachspielwerk des Gustavus Selenus in die Hände. Die große Seltenheit desselben und sein wichtiger Inhalt bestimmte mich schon damals zu gelegentlichen Bekanntmachung dieses einzigen deutschen Originalwerkes über das Schachspiel.“

[Koch übersah den Hinweis auf den „Hispanier Ruy Lopez“, den Herzog August zu Braunschweig-Lüneburg in seiner Vorrede erteilt. – MN]

Otto Koch:

„ ... mit der Bekanntgabe dieses Meisters (also Selenus) dem praktischen Spiel, dem er doch dienen will, nicht viel gegeben werde, er greift darum in die Werke der folgenden Jahrhunderte hinein, übersetzt den Greco, vor allem aber Philidor und den Pariser Klub, während er mit Stamma dem Endspiel, wie es damals üblich war, eine Rolle zuweist.“

Aus der Vorrede zum zweiten Band, 1803:

„ ... hat eine, meine Erwartung so sehr übersteigende, gütige Aufnahme gefunden, daß ich es mit nicht erlauben konnte, die an mich deshalb ergangenen mündlichen und schriftlichen Wünsche und Aufforderungen achtungswerther Männer unbeachtet zu lassen. Gegenwärtiger Nachtrag soll ein Versuch seyn, das zu ergänzen, was man an einem vollständigen Schachcodex vermißt hatte, oder vermissen könnte.“

[Neben den genannten „Übernahmen“ von Allgaier sind dies das Heldengedicht des Vida in der (nicht mustergültigen – O. Koch) Übersetzung eines Freundes, des Predigers Johann David Müller in Stemmern bei Magdeburg sowie die ausführlichen Anmerkungen zu Stamma von Bürgermeister Eric Noren aus Wimmerby in Schweden, sowie das Schachspiel unter Vieren und die Rythmomachie. – MN]

Otto Koch:

„ Diese Publikation hat Koch auch die meisten Erwiderungen und Richtigstellungen eingetragen, und sie mag die Ursache gewesen sein der zahlreichen Korrespondenzen, deren er sich in seinem zweiten Werk [d.h. dem Codex – MN] rühmt. ...“

Codex der Schachspielkunst, nach den Musterspielen und Regeln der größten Meister, in einer für die Erleichterung des Selbstunterrichts bequemen Bezeichnungsart und Anordnung entworfen ...; zweyte, gänzlich umgearbeitete und starck vermehrte Ausgabe, Magdeburg bei Wilhelm Heinrichshofen, 1813 [und 1814]

Aus der Vorrede zum ersten Teil:

„Meine vor zehn Jahren erschienene „Schachspielkunst“ hat, in öffentlichen und Privat=Urtheilen, so wie in dem schnellen Absatz einer sehr starken Auflage eine so günstige Aufnahme gefunden, daß eine neue Bearbeitung derselben längst erschienen seyn würde, wenn nicht die Zeitumstände alle Gemüther, und selbst auch das meinige, für dieses friedliche Kriegsspiel entfremdet hätten. Indessen gab mir der lange Zeitraum Muße genug, diese neue Ausgabe mit desto größerer Sorgfalt zu veranstalten ...[und sich] von der älteren durch einen größeren Reichthum, eine zweckmäßigere Bezeichnung und eine unterrichtendere und ökonomischere Anordnung unterscheidet.“

und bezogen auf Schlesingers Kritik:

“ ... theils aber aus den „Beyträgen zum Unterricht im Schachspiel von W.S., Einem Oesterreicher ...“ hie und da entlehnt habe, welche ungeachtet ihres polemischen Inhalts, einem großen Theile nach, Achtung und Benutzung zu einem Codex der Schachspielkunst verdienen.“

Otto Koch:

„ ... Vieles von dem, was an Kochs ersten Werke noch zu tadeln ist, hat er vermieden oder verbessert in der 2. Auflage ..., das 1813 und 1814 herauskam und das bedeutend vermehrt ist durch Wiedergabe der Schriften des holländischen Generals Zuylen van Nieveld, des Elias Stein und des „italienischen Ungenannten“ (Erocole del Rio) [und der „Straßburger Schachgeheimnisse“ (Montigny) -MN].

Elementarbuch der Schachspielkunst, Magdeburg in der Creutzsche Buchhandlung, 1828

Aus dem Vorwort:

“Ungeachtet mein „Codex der Schachspielkunst“, wovon die zweyte Ausgabe vor fünfzehn Jahren erscheinen ist, in den kritischen Blättern und bey den Freunden und Kennern dieses königlichen Spiels eine durchaus günstige Aufnahme gefunden hat: so konnte ich mir es doch nicht verbergen, dass er für manche Anfänger entweder zu weitläufig, oder zu kostbar, sey. Daher ging ich schon längst damit um, für Solche einen zweckmäßigen Auszug aus demselben zu veranstalten; aber ich konnte dazu die erforderliche Muße erst jetzt gewinnen. Ich wünsche, damit die Jugend von andern, mehr oder weniger verderblichen, zeitersplitternden und geisttödtenden, Spielen abzuziehen, und einem edlern zuzuführen, welches, hoch über allen andern stehend, mehr, als Spiel, ist, weil es in mehrfacher Hinsicht wahrhaft bildend, und so unermesslich reich ist, dass es niemals ganz ausgelernt werden kann. Jedoch glaube ich, aus Achtung gegen mein Publicum, mehr, als einen bloßen Auszug aus dem größern Werke, liefern zu müssen. Daher habe ich die eine neue Ausgabe des Codex, - welche unstreitig eine Ausgabe der letzten Hand seyn wird, - nach und nach vorbereiteten Ergänzungen und Verbesserungen hierbey benutzt, so weit es der Zweck und der Raum verstatten wollte.“

Zu dieser offenbar von ihm beabsichtigten Neuausgabe des Codex kam J.F.W. Koch jedoch nicht mehr, aus seinem Nachlass erschien lediglich:

Codex der Schachspielkunst, nach den Musterspielen und Regeln der größten Meister, in einer für die Erleichterung des Selbstunterrichts bequemen Bezeichnungsart und Anordnung entworfen ... Dritter Theil.

Joh. Friedr. Wilh. Koch's, Sechshundert Schachspielaufgaben für geübtere Spieler, im Druck vollendet von Dr. C. F. Koch, Magdeburg, Wilhelm Heinrichshofen 1834

Dieser dritte Teil wurde von Kochs Sohn, dem Magdeburger Arzt Dr. Carl Friedrich Koch als Ergänzung zum „Codex“ herausgegeben. Otto Koch kritisiert diese Arbeit heftig: „Das ist aber ein ganz unkritisches Unternehmen, das zum Codex paßt, wie die Faust aufs Auge und den Beweis liefert, daß der Sohn vom Vater weder die historische noch überhaupt eine Schachader geerbt hat. ...“

Kochs Beitrag zur Schachliteratur – Ein Fazit

Johann Friedrich Wilhelm Koch war ein Pädagoge der „Aufklärung“, er stellte den praktischen Gesichtspunkt in seinem Schachwerk in den Vordergrund. Damit wollte er lehren, nicht belehren und baute bereitwillig auf dem vorhandenen Wissensstand zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf. Die Methodik des Selbstunterrichtes im Schachspiel mag (trotz inhaltlicher Mängel hinsichtlich der zugrunde gelegten Regelwerke) auf den Kochschen „Codex“ zurückzuführen sein. Kochs schachhistorische Kenntnisse waren für die damalige Zeit zwar bedeutend, doch schlichen sich offenkundige Fehler ein, zudem fehlte ihm (und wohl auch seinen Korrespondenten) scheinbar der Zugang zu den bedeutenden italienischen Werken (wie Ponziani).

Die Verwendung der algebraischen Notation mit Großbuchstaben und Zahlen für die Felderbezeichnungen ist in Kochs „Codex“ als durchaus vorbildlich zu bezeichnen, er nutzt konsequent die Buchstaben K, D, T (Tr), L (Lr) und S (Sr) für die Figuren und kennzeichnet Schlagfälle mit einem + und Schachgebote mit einem *. Als Kuriosum am Rande sei erwähnt,

dass mit Tr, Lr und Sr die Figuren des Königsflügels unterschieden werden und die lange Rochade als „K rochirt C1 bzw. C8“ erscheint.

Selbst polemischer Kritik (so der von Schlesinger) stellte sich Koch sachlich und übernahm zahlreiche Anregungen und Verbesserungen, bisweilen schien er jedoch zu sehr auf die Urteilsstärke seiner Zuarbeiter zu vertrauen. (Norensche Kommentare zu Endspiele des Stamma; Übernahme der Wildt'sche Zahlennotation.)

Weitere Werke Kochs (außer Schach):

Mikrographie, Eine Ableitung, die interessantesten mikroskopischen Objekte aus allen drey Reichen der Natur der Natur zu sammeln, zu präpariren und zu beurtheilen, Erster Theil, Magdeburg bei Keil, 1803, 184 S.

Das Damenspiel auf feste Regeln gebracht, durch Musterspiele erläutert und mit Vier noch unbekanntem Spielarten bereichert, Magdeburg, Wilhelm Heinrichshofen 1811.

(Laut Handbuch im Wesentlichen ein Auszug aus „Lallement“, in „Die Schachspielkunst“ Zweiter Theil findet sich schon *Thölden's* Damenspielmuster.)

Anleitung für Lehrer in Elementarschulen zu einem wirksamen Selbstunterrichte; 1813, ²1817 Tausendjähriger Calender, Magdeburg 1813 (und 1824)

Der Dom zu Magdeburg, Magdeburg 1815

Melodienbuch in Ziffern, Magdeburg 1828

(Die Noten wurden durch Ziffern ersetzt und in ein anschauliches System gefasst, es stellte eine Vereinfachung für Laien dar.)

Botanisches Handbuch für teutsche Liebhaber der Pflanzenkunde überhaupt und für Gartenfreunde, Apotheker und Oekonomen insbesondere (3 Bände), nach Willdenow's Species plantarum entworfen, und mit einer durchgängigen Bezeichnung der richtigen Aussprache der lateinischen Pflanzennamen versehen; 1797–1798, ²1808, Magdeburg, Heinrichshofen; ³1824–1826; über 900 S.

Quellen:

Pfarrer Otto Koch (Tröchtelborn)

Johann Friedrich Wilhelm Koch und seine Verdienste um die Literatur des Schachspiels Deutsche Schachblätter 1913/1914 Nr. 23 S. 314 bis 316 und Nr. 24 S. 332 bis 334

(Dortige biografische Angaben beziehen sich auf einen Herrn Franz Michl aus München.)

Dr. Kerstin Dietzel [Hochschule Magdeburg-Stendal (FH)]

J. F. W. Koch – Leben und Wirken eines Magdeburger Pädagogen und Theologen, in: Matthias Puhle/Renate Hagedorn (Hg.), Zwischen Kanzel und Katheder.

Das Magdeburger Liebfrauenkloster vom 17. bis 20. Jahrhundert, 1998, 47–52

Bildquelle:

Tobias von Elsner, Alles verbrannt? Magdeburger Museumshefte 5, 1995

Die verlorene Gemäldegalerie des Kaiser-Friedrich-Museum Magdeburg

Dank:

Frau Dr. Kerstin Dietzel dankt der Autor herzlich für Ihre freundlich gewährte Unterstützung und die Erlaubnis, aus Ihrem Aufsatz großzügig zu zitieren. Hans-Jürgen Fresen (Bochum) bot mir Zugang zu den Schätzen seiner Sammlung, auch ihm gebührt mein Dank.